



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

G. Südspanien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Die südlich sich anschließenden Landschaften von Alicante und Murcia haben insofern einen anderen Charakter, als sie von dem von W kommenden SW-NO streichenden Andalusischen Gebirgssystem eingenommen werden, das im Cabo de la Nao ausstreicht und seine Fortsetzung auf den Balearen findet. Dabei nehmen die einzelnen, in rostförmiger Anordnung gelagerten Gebirgsketten von W nach O und auch von N nach S an Höhe ab, und breite Flußtäler und Talebenen sind zwischen ihnen eingeschaltet. Als größter Fluß durchquert die Segura die Ketten in breitem Durchbruchstal. Die Küsten sind zwischen einzelnen Vorgebirgen meist flach und ausgeglichen. Nur am Cabo de Palos endet ein markantes Küstengebirge, die bis 713 m hohe, mineralreiche Sierra de Cartagena, in deren Schutze im N ein großer Haffsee, das Mar Menor, entstanden ist. Bei sehr hohen Sommertemperaturen gehören diese Landschaften zu den regenärmsten Gebieten Spaniens, wobei jedoch die plötzlich einsetzenden Herbstregen sehr schädigende Überschwemmungen hervorzurufen pflegen. Von Natur aus Wüstensteppe, bedarf auch hier das Land künstlicher Bewässerung (Abb. 683 u. Bilder 746, 747), und die Oasen, die sich in Flußwasser- und Quellwasservegas teilen lassen (Abb. 715 a u. b), sind zugleich die Gebiete dichtester Bevölkerung, denen öde und fast unbewohnte Gegenden im Trockenland gegenüberstehen. Landwirtschaft und Gartenbau mit den verschiedensten subtropischen Gewächsen bilden das Rückgrat der Wirtschaft. Berühmt ist seit arabischer Zeit der Dattelpalmenhain von Elche (Bild 745). In der Sierra de Cartagena als einem der ältesten Bergbaugebiete werden Eisenerze und silberhaltige Bleierze gefördert.

Die Hauptsiedlungen folgen den Flußtälern und damit den künstlich bewässerten Gebieten, oder sie liegen an den Küsten. Alicante (68, Bild 748) ist ein bedeutender Ausfuhrhafen für die Produkte der Huertas. Die Haupt- und Großstadt Murcia (1929: 155; Bild 749) liegt sehr günstig an der Segura und an der Kreuzung fruchtbarer Talsysteme als Mittelpunkt der Seidenindustrie inmitten ausgedehnter Bewässerungsanlagen. Der Haupthafen von Murcia ist Cartagena (97), von Hasdrubal als „Neukarthago“ im Jahre 228 v. Chr. gegründet und an einer vorzüglichen Bucht dort gelegen, wo sich die Sierra aus der breiten Küstenebene erhebt. Cartagena ist besonders als Kriegshafen wichtig, hat aber auch als Bergbauindustrie- und Handelsplatz Bedeutung erlangt.

G. SÜDSPANIEN

Unter dem Begriff Südspanien kann man die unter den alten Landschaftsnamen Andalusien und Granada bekannten Gebiete an der Südecke der Iberischen Halbinsel zusammenfassen. An der Mittelmeerküste sind es die heutigen Provinzen Almería, Granada und Málaga, an der atlantischen Küste Cádiz und Huelva und nach dem Innern sich anschließend Sevilla, Córdoba und Jaén, also im wesentlichen alles Land, das dem Steilabfalle der Meseta in der Sierra Morena südlich vorgelagert ist. In dieser Begrenzung zerfällt Südspanien orographisch in zwei annähernd gleich große Hälften. Die Südküste begleitet das Andalusische (oder Betische) Gebirgssystem, dessen Ketten hier im Gegensatz zu denjenigen in Murcia im allgemeinen westöstlich streichen und nur am Westende nach SW und dann nach S umbiegen. Entgegen früherer Annahme scheinen sie sich aber nicht über die Straße von Gibraltar nach dem afrikanischen Kontinent fortzusetzen. Dieses System, das hauptsächlich aus archaischen und paläozoischen Gesteinen aufgebaut ist, wird durch eine Reihe von großen, als Erdbebenlinien bekannten Querbrüchen in einzelne Ketten zerstückt, von denen die Sierra Nevada im Cerro Mulhacén mit 3481 m die größte Höhe erreicht. Die östlichen Ketten werden im N durch eine Reihe von Senkungsfeldern gegen die südwest-nordöstlich streichenden Züge in Murcia begrenzt. Die Südküste von dem Felsen von Gibraltar bis zum Cabo de Gata stellt eine typische Längsbruchküste dar, die dem Streichen der Gebirgszüge parallel läuft. Zwischen dieser südlichen gebirgigen Zone und dem Steilabfall der Sierra Morena schiebt sich keilförmig das weite Tiefland des Guadalquivir ein, das,

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.

ähnlich wie das Ebrobecken, mit jüngsten Ablagerungen ausgefüllt und erst in geologisch junger Zeit landfest geworden ist. Dieses Becken entwässert der Guadalquivir, dessen Quellflüsse bis auf die Meseta und die andalusischen Gebirgsketten hinaufreichen und der in einem breiten schiffbaren Ästuar in den Ozean mündet. Eine diluviale Kliffküste mit aufgesetzten Dünenwällen bildet die Südwestgrenze des Guadalquivirbeckens.

Kulturgeographisch unterscheidet sich Südspanien sehr wesentlich von den übrigen Gebieten der Halbinsel. Hier hat die Herrschaft der Araber am längsten gedauert und am eindringlichsten ihre Spuren hinterlassen. Das erkennt man an dem starken maurischen Einschlag in der Architektur der Städte und an der somatischen Beschaffenheit, den Sitten und Gebräuchen der andalusischen Bewohnerschaft. Größere Gegensätze als zwischen dem leichtlebigen Sevillaner und dem schwerblütigen kastilischen Bauern dürfte es kaum in Spanien geben.

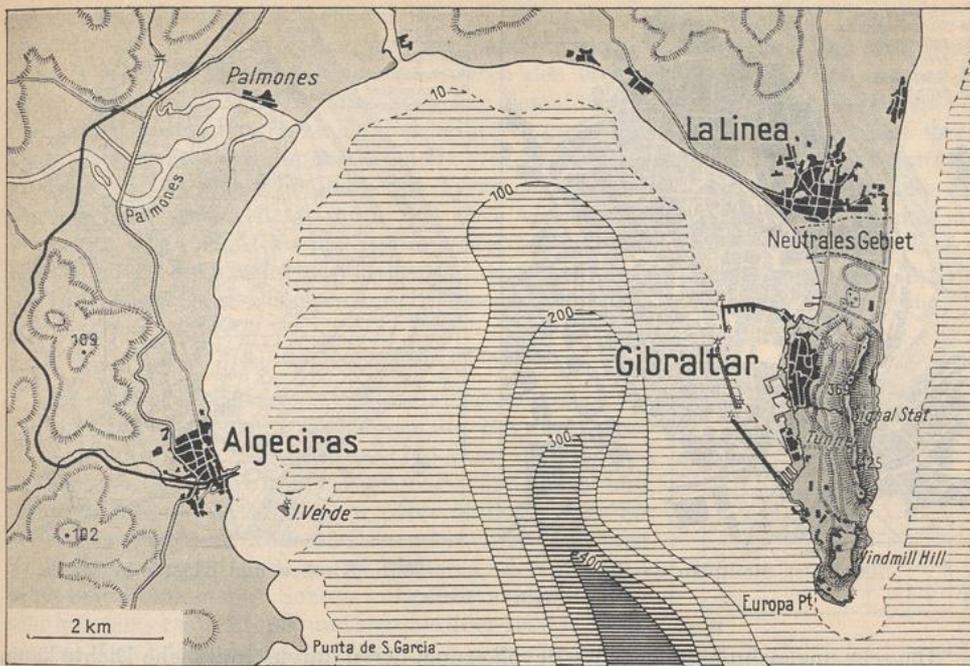
Der östliche Teil des alten Königreichs Granada, die Provinz Almería, unterscheidet sich durch sein trockeneres Klima wesentlich von den westlichen Landschaften Granadas. Die künstliche Bewässerung, die auch hier durch Quellwasser- und Flußwasservegas geschieht, spielt daher eine wichtige Rolle in den Tal- und Beckenlandschaften, die von den öden Kalkgebieten der einzelnen Sierren überragt werden. Die Hauptkulturpflanze, die die größte Fläche des bewässerten Landes einnimmt, ist der Weinstock, dessen Früchte ausschließlich als Eßtrauben zum Export kommen. Der Hauptausfuhrhafen für die Trauben und zugleich der wichtigste Ort des ganzen Gebietes ist das an einer weiten Bucht im Schutze eines Burgberges gelegene Almería (51). Wirtschaftlich wertvoll sind außerdem die reichen Eisenerzlager an der Nordseite der Sierra de los Filabres.

Den kulturgeographischen Mittelpunkt des westlichen Granada bildet die fruchtbare, vom Genil zum Guadalquivir entwässerte Vega von Granada (Abb. 688, Bild 750). Die Stadt selbst (107), die der letzte Stützpunkt der arabischen Herrschaft (bis 1492) war, wird überragt von dem herrlichen maurischen Schlosse Alhambra und bietet mit der schneebedeckten Sierra Nevada im Hintergrunde eines der schönsten Städtebilder Europas dar. Granada ist daher als starker Fremdenverkehrsplatz bekannt. Die Sierra Nevada besteht aus alten Schiefen, hat mit ihren breiten Rücken durchaus Mittelgebirgscharakter und fällt mit einigen niedrigen Vorketten ziemlich steil zur Südküste ab. Nordöstlich von Granada schließen sich die jungen eingesenkten Becken von Guadix (Bild 751) und Baza an, denen im N das Bergland von Jaén vorgelagert ist. Dieses Gebiet ist zum größten Teil Steppenland, die Bevölkerung ist weit verteilt, und größere Siedlungen außer den Städten Jaén (36) und Linares (40) fehlen.

Weit fruchtbarer sind die Landschaften, die durch die nach W immer niedriger werdenden Ketten der Provinz Málaga und ihr Vorland gebildet werden. Das Küstenklima ist warm, die subtropische Vegetation ist vor kühlen Winden durch das Gebirge geschützt, der Niederschlag ist für die Berieselung der Oasen ausreichend. Wein und Südfrüchte gedeihen hier in üppiger Fülle, und sogar Baumwolle, Zuckerrohr und Bananen werden kultiviert. Als wichtigster Handelsplatz und Ausfuhrhafen für den Süßwein, neuerdings auch als lebhafter Industrieort,



704. Politische Karte der Straße von Gibraltar.

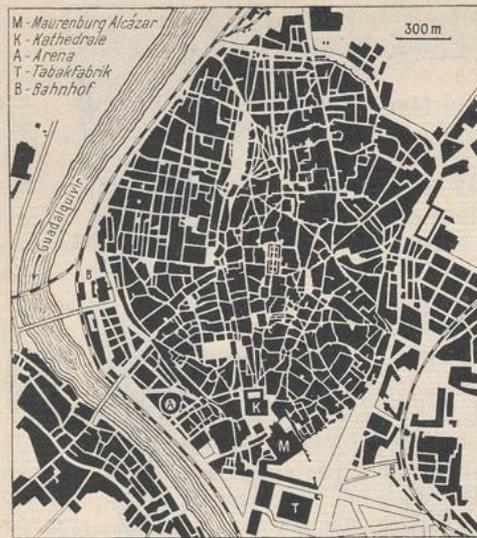


705. Die Lage von Gibraltar.

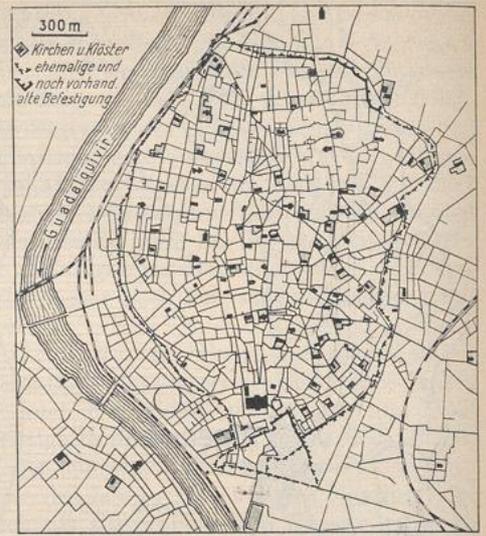
hat sich an der Südküste Málaga (158; Bild 752) entwickelt. Östlicher liegt Vélez Málaga (25). Die bedeutendsten Binnenstädte sind Antequera (32) und Ronda (30, Bild 753), das malerisch über einer 200 m tiefen Schlucht auf einem Talsporn liegt.

Den südlichen Abschluß dieser Küstenstrecke bildet der steile Jurakalkfelsen von Gibraltar, der von England (seit 1704 englisch) als Festung ausgebaut worden ist und den Eingang zum Mittelmeer beherrscht (Abb. 704, Bild 754). Der gleichnamige Ort (1929: 17 ohne Militär) am Westabhang des Felsens an der breiten Bucht von Algeciras hat als Garnison und Anlaufhafen für die Überseeschifffahrt Bedeutung und ist durch einen neutralen Landstreifen von Spanien getrennt (Abb. 705).

Das Andalusische Tiefland oder Guadalquivirbecken ist eine mit jungtertiären Ablagerungen und diluvialen Schuttmassen erfüllte Landschaft. Sie ist im Innern von den Zuflüssen des Hauptstromes zerschnitten und in hügeliges Gelände aufgelöst. Nach der ausgeglichenen Nehrungsküste zu bildet sie ein fast ebenes, zum Teil von Sümpfen (Las Marismas) eingenommenes Gebiet, das von einem hohen, auf diluvialen Kliff sich erhebendem Dünenwall (Arenas Gordas) vom Ozean abgeschlossen wird. Der Guadalquivir mit seinem ausgeglichenen und daher schiffbaren Laufe bildet die Hauptsiedlungs- und -verkehrsader des Landes. Je nach den vorhandenen Böden und den Bewässerungsverhältnissen wechseln öde Steppen mit Weideland (Zucht der andalusischen Kampfstiere) oder Fruchthainen und Rebengeländen. Wo künstliche Bewässerung hinzutreten kann, wird der Anbau außerordentlich üppig. Starke Gegensätze im Landschaftsbilde schafft auch der Wechsel von Regen- und Trockenzeit. Die abgeernteten fruchtbaren Weizenfluren haben im trockenen Sommer ein steppenähnliches Aussehen. Die wichtigsten Kulturen sind Olivenplantagen, Orangenhaine und vor allem der Weinbau, der auf den fruchtbaren pliozänen Mergeln weite Flächen einnimmt.



706a. Der Stadtplan Sevillas.



706b. Kirchen und Klöster in Sevilla.

(Nach O. Jürgens.)

Die sehr ungleichmäßig verteilte Bevölkerung, deren durchschnittliche Dichte kaum die von ganz Spanien überragt, drängt sich vor allem in einigen größeren Städten am Guadalquivir und in den Küstenprovinzen zusammen. Am oberen Guadalquivir liegt die alte maurische Hauptstadt Córdoba (80, Abb. 688) in fruchtbarer Umgebung und als wichtiger Verkehrsmittelpunkt. Hier mündet von N eine Straße, die von den Kohlenruben von Belmez aus der Sierra Morena kommt. Die Stadt hat viel von ihrer einstigen Bedeutung, an die die berühmte große Moschee erinnert (Bild 755), eingebüßt und ist von dem am unteren Guadalquivir liegenden Sevilla (214, Abb. 688) längst überflügelt worden. Sevilla (Abb. 706a und b) liegt an der Stelle des Stromes, bis zu der der Flutstrom Überseeschiffe aufwärts tragen kann und an der die Alluvialniederungen durch herantretende Höhenzüge so verengt werden, daß sich dem Landverkehr hier die erste Möglichkeit eines bequemen Flußüberganges bietet. Dazu kommt ein reiches produktives Hinterland, so daß Sevilla heute Handels- und Industriegroßstadt (Tabakfabriken) ist.

Die aus römischer Zeit stammende Stadt hatte nach dem Niedergang Córdoba im 11. Jahrhundert und unter der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden ihre erste Blütezeit. Die zweite Glanzperiode setzte mit der Entdeckung Amerikas ein, als Sevilla der Hauptstapelplatz für die reichen Schätze aus der Neuen Welt wurde. Mit der Regulierung des Stromes und dem Ausbau des andalusischen Eisenbahnnetzes trat die Stadt in der neuesten Zeit in eine dritte Periode des Aufschwunges ein und hat sich zu einem Haupthandelshafen Südspaniens entwickelt. „Es ist eine typische südspanische Stadt, und nirgendwo sonst pulsiert das Leben des andalusischen Volkes so stark und voll wie hier, wo seine Kräfte zusammenströmen. So ist Sevilla heute eine aufstrebende spanische Großstadt mit modern-europäischem Leben und Treiben, aber in andalusischem Gewande und mit der Anmut und Liebesswürdigkeit des Südens, die doch auch mit tausend Fäden an die Vergangenheit geknüpft ist und in ihrem Antlitz vieles von der Eigenart und Schönheit längst versunkener Kulturepochen bewahrt hat.“ (O. Jessen.)

An der Westecke des Andalusischen Tieflandes, nahe der Mündung des Río Tinto, hat Huelva (42) einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Nach dem Wiederaufleben der Río-Tinto- und Tharsis-Minen seit 1872 hat es als Ausfuhrhafen für die Kupfererze und für den Weinbau der Umgegend große Bedeutung erlangt. Direkt an der Mündung des Guadalquivir entwickelte sich Sanlúcar de Barrameda (27),

wo Magalhães 1519 seine Weltreise begann, zu einem beliebten Seebad. Landeinwärts liegt Jerez de la Frontera (65) als Zentrum der Weinbereitung und des Weinhandels (Sherry) ebenso bekannt wie durch den entscheidenden Sieg der Araber im Jahre 711. Die einzige Unterbrechung der gleichförmigen Küste bildet die Bucht von Cádiz, die durch eine schmale Felshalbinsel vom Meere abgetrennt ist; auf ihrem knappen Raume liegt die Stadt Cádiz (78, Abb. 688). Die uralte Stadt, bereits um 1100 v. Chr. von den Phönikern aus Tyrus gegründet, hat eine schicksalsreiche und bewegte Geschichte gehabt, kann sich aber wegen des einmal gegebenen Raumes und wegen der Konkurrenz Sevillas kaum weiterentwickeln und macht den Eindruck einer wohlhabenden Provinzhauptstadt, in der der Geist der großen Vergangenheit fortlebt. Als Anlaufhafen der Übersee- und Küstenschiffahrt hat es immerhin Bedeutung.

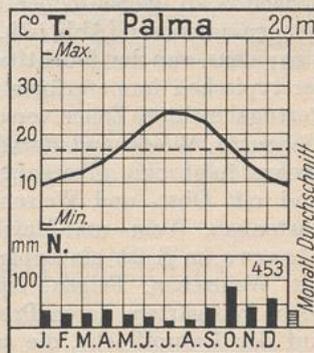
H. DIE BALEAREN UND PITYUSEN

Als östliche Fortsetzung des Andalusischen Gebirgssystems sind die beiden Inselgruppen der Pityusen mit Ibiza (572 qkm) und Formentera (115 qkm) und der bedeutenderen Balearen mit Mallorca (3390 qkm) und Menorca (754 qkm) aufzufassen. Nur Mallorca ragt an der Nordwestseite zu größeren Höhen auf (Bild 756). Das wilde Kalkgebirge der Sierra de Mallorca, deren Hochtäler und Flanken mit Schutt aufgefüllt sind, hat eine sehr komplizierte Tektonik und ragt bis über 1500 m Höhe empor. Das Klima ist warm (Abb. 707), aber durch Seewinde gemildert. Der Anbau ist besonders auf Mallorca reich; weite Ebenen im Mittelteil der Insel tragen Mandel- und Ölbaumpflanzungen, Getreide und Südfrüchte. Menorca und Ibiza sind weniger fruchtbar. Auf den Pityusen wird Seesalz gewonnen. Die Bevölkerung, die den Katalanen ähnelt, spricht einen besonderen Dialekt.

Wirtschaftlich neigen die Balearen nach Barcelona, die Pityusen mehr nach Alicante. Mit diesen Häfen sowie mit Marseille und Algier stehen sie in regelmäßiger Schiffsverbindung. Nach wechsellvoller Geschichte — Menorca war z. B. 1713 bis 1783 in englischem Besitz — bilden die Inseln heute eine dichtbevölkerte (68 auf 1 qkm) spanische Provinz. An einer weiten Bucht an der Südwestküste Mallorcas liegt die rege Hauptstadt Palma (77) mit einem künstlich geschützten Hafen, an der Südspitze Menorcas die Stadt Mahón (17) an einer tiefen, 5 km weit ins Land springenden Bucht. Die kleine Hafenstadt Ibiza (7) wird von einem alten Kastell überragt.

I. DIE PORTUGIESISCHE RANDLANDSCHAFT¹

Nicht natürliche Grenzen trennen Portugal von Spanien. Sie sind historisch entstanden und künstlich gezogen, wenn man von einzelnen Stücken, die dem Miño, dem Douro (span. Duero), dem Tejo (span. Tajo) und Guadiana folgen, absieht. Physiographisch ist Portugal lediglich die westliche Abdachung der Iberischen Meseta. Die Bruchlinie, die die Westküste Galiciens begleitet, bildet auch in Nordportugal die Westgrenze des alten Rumpfes, dem hier jedoch ein junges Hügelland und eine flache Anschwemmungsküste vorgelagert sind. Das Kastilische Scheidegebirge setzt sich in Portugal in der Serra da Estrella fort und läuft schließlich, durch Bruchlinien zerstückt, im Cintragebirge und im Cabo da Roca aus. Auch die Sierra Morena findet ihre Fortsetzung im Hügelland von Algarve, um im südwestportugiesischen Cabo de São Vicente auszumünden. Die aus Spanien kommenden obengenannten Flüsse sind in den Rand



707. Klimadiagramm von Palma.

(Vgl. Abb. 679/80.)

¹ Die Zahlen für Portugal geben abgerundet in Tausenden die Einwohner nach der Zählung von 1920 an.